

Rezension: Zahia Rahmani, Jean-Yves Sarazin (Hg.): Made in Algeria. Généalogie d'un territoire

Arndt, Lotte

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Arndt, L. (2016). Rezension: Zahia Rahmani, Jean-Yves Sarazin (Hg.): Made in Algeria. Généalogie d'un territoire. [Rezension des Buches *Made in Algeria: généalogie d'un territoire*, hrsg. von Z. Rahmani, & J.-Y. Sarazin]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 36(3), 527-528. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58153-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Zahia Rahmani, Jean-Yves Sarazin (Hg.): *Made in Algeria. Généalogie d'un territoire*, Marseille: MUCEM 2016, 240 Seiten, 160 Farbabbildungen

Der umfangreiche Katalog erschien begleitend zur Ausstellung *Made in Algeria. Généalogie d'un territoire*, die vom 20. Januar bis 8. Mai 2016 im *Musée des civilisations de l'Europe et de la Méditerranée* in Marseille stattfand. Kuratiert von Zahia Rahmani, Schriftstellerin und Leiterin des *Programms Kunst und Globalisierung* am *Nationalen Institut für Kunstgeschichte* (INHA) und Jean-Yves Sarazin, Leiter der *Kartographieabteilung der französischen Nationalbibliothek* (BNF) in Paris, zeichnete die Ausstellung auf der Grundlage von historischen Karten Algeriens, die bis ins 16. Jh. zurückreichten, die Entstehung des algerischen Territoriums nach. Dabei wurde vor allem klar, wie eng das Wissen über und die Vorstellungen von Algerien, wie sie in den Karten zum Ausdruck kommen, mit den über Jahrhunderte anhaltenden militärischen Invasionen durch Frankreich verknüpft sind. In den frühen Karten, die Ausstellung und Buch enthalten, sind nur kleine Küstengebiete präzise gezeichnet. Der überwiegende Teil des Landesinneren jedoch ist von Fabeltieren bewohnt oder von systematisch wiederholten, aber völlig frei erfundenen, geographischen Elementen, z.B. Flussläufen oder Bergketten, durchzogen. Im Laufe der militärischen Durchdringung, die in Folge der französischen Invasion in Sidi Ferruch 1830 stattfand, kann man die fortschreitende

Zunahme detaillierter Informationen über das Land nachvollziehen.

Die Rolle der Kartographie ist dabei aber nicht nur eine nachträgliche, sie geht weit über den passiven Ort der visuellen Informationsaufbewahrung hinaus. Vielmehr sind die Karten sowohl Grundlage als auch Produkt der gewaltsamen Erschließung des algerischen Territoriums. Sehr deutlich wird dies anhand jener Karten, welche die Zerstörung der Altstadt Algiers bereits vorwegnehmen, bevor sie in nur wenigen Jahren umgesetzt wurde, um anstelle der arabischen Altstadt die koloniale Innenstadt zu errichten. Der Plan geht hier der Umsetzung voraus.

Neben den Karten, die Hauptelemente in der Ausstellung waren und im Katalog in großzügigen, oft ganzseitigen Farbdrucken enthalten sind, haben die Kuratorin und der Kurator zwei Dutzend großformatige Malereien aus den Beständen des Schlosses von Versailles restauriert und integriert. Diese zumeist seit Jahrzehnten nicht ausgestellten Bilder zeigen neben Schlachtenszenen menschenleere, algerische Landschaften, die das Land sowohl als verfügbar und in seiner Schönheit begehrenswert erscheinen lassen, als auch dessen Kargheit oder die Unwirtlichkeit von Felsformationen hervorheben. Die Maler fertigten die Gemälde zumeist auf der Grundlage von Reiseberichten an, ohne selbst die Landschaften gesehen zu haben. Es finden sich orientalistische Elemente, aber auch bemerkenswert abstrakt wirkende Malereien, in denen der Horizont über die Hälfte der Leinwand einnimmt. Schließlich enthält der Band offizielle Dokumente, wie jene

öffentlichen Bekanntmachungen, die dem verarmten französischen Proletariat Mitte des 19. Jh. Landparzellen in Algerien versprochen, um so einerseits sozialen Unruhen in der Metropole den Boden zu entziehen und andererseits die notwendige Bevölkerung für eine Siedlungskolonie bereitzustellen. Begleitet werden diese Dokumente von historischen Postkarten, Postern und ähnlichen massenweise verbreiteten Bildern, die Rückschluss auf die visuellen Repräsentationen erlauben, welche in Frankreich von Algerien zirkulierten.

Gemeinsam ist allen diesen Darstellungen, dass sie aus der Sicht der Kolonisierenden angefertigt wurden. Um dieser Perspektive eine Alternative entgegenzustellen, wurde ein Dutzend zeitgenössischer KünstlerInnen in den Parcours integriert, die mit ihrem Blick den herrschaftlichen Repräsentationen in Malerei und Kartographie alternative Sichtweisen entgegensetzten. Obschon sich unter diesen Beiträgen durchaus starke Arbeiten finden – z.B. Zineb Sediras Super-8-Travelling entlang der Küstenstraße, welche zu den mörderischsten Routen im Jahrzehnt des algerischen Terrorismus gehörten – wäre ein Kapitel mit Dokumenten, Karten und popkulturellen Motiven der Gegenwart durchaus interessant gewesen.

Dort wo die Ausstellung mit der algerischen Unabhängigkeit 1962 in die Sprache der zeitgenössischen Kunst übergeht, verzahnt der Katalog mittels zahlreicher und sorgfältig ausgewählter Textbeiträge Kolonisierung und postkoloniale Gegenwart stärker. *Zahia Rahmani* beginnt beispielsweise mit einem sehr persönlichen Text, der die Geschichte ihrer – in den späten 1960er Jahren aus Algerien nach Frankreich

gekommenen – Eltern mit ihrer eigenen Beziehung zu dem nordafrikanischen Land verwebt. Durchgängig geht es in den Beiträgen um die politische Dimension der kartographischen Durchdringung Algeriens: So widmet sich *Hélène Blais* dem Verhältnis von Kartographie und kolonisiertem Territorium. *Daho Djerbal* schreibt über die Enteignung des Lands durch seine Umbenennung. *Sylvie Thénault* diskutiert den für die französische Kolonialpolitik zentralen Begriff der Assimilation. Schließlich unterstreicht *Todd Shepard* in kritischer Perspektive die historischen Verschränkungen, die Algerien zu einem integralen Bestandteil des Frankreichs der Gegenwart machen, ohne den man viele politische Entscheidungen der zweiten Hälfte des 20. Jh. nicht verstehen könnte.

Während der Ausstellung in Marseille konnte man zahlreiche BesucherInnen mit unterschiedlichen Verbindungen zu Algerien dabei beobachten, wie sie auf den Karten Orte suchten, um sich daran ihre Familiengeschichten zu erzählen, oder wie sie Übersetzungsfehler zwischen den arabischen und französischen Wörtern auf den Karten feststellten. Dies stellt nur ein Indiz dafür dar, dass die so oft gewaltsame Geschichte, die Algerien und Frankreich teilen, ebenso gegenwärtig, vielschichtig und lebendig wie schmerzhaft und ungleich bleibt. *Made in Algeria* gehört zu den raren Beispielen in einer großen französischen Institution, die in kritischer und progressiver Perspektive mit dieser Geschichte und ihren visuellen Formen arbeiten.

Lotte Arndt